Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Telltreppe.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Oktober.

Inhalt: Herbst auf den Pfaden. — Lebensversicherung für junge Leute. — Ein Besuch bei Fräulein Wilkinson, Landschaftsgärtnerin in London. — Eingabe des Lehrerinnenvereins der Stadt Bern an die Schuldirektion zu Handen des Gemeinde- und Stadtrathes. — Eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Kaiserin Eugenie.
Beilage: Briefkasten. — Inserate.

Herbst auf den Pfaden.

Der Regen rauscht durch die Einsamkeit,
Graudunstig beschleicht mich das alte Leid;
Das weint und schluchzt in die Dämmernacht,
Fröstelnd verrieselt die Rosenpracht —
Herbst auf den Pfaden.

O Jugendklang, o du Traum, du Stern,
Ihr trauten Gestalten, wie seid ihr fern;
Aus Gräbern quillt es von Schatten bleich,
Dunkel ein Raunen von Blatt und Zweig —
Herbst auf den Pfaden.

Der Himmel grau — ein erloschenes Licht —
Erblindet sein Auge in Thränen bricht;
Der Trauer Schleier umflort die Welt,
Nächtens ein Stöhnen im Sturm zerschellt —
Herbst auf den Pfaden.

Viktor Hardung.

Lebensversicherung für junge Leute.

Weit mehr als in früheren Zeiten ist der Mensch den Wechselfällen des Lebens unterworfen. Darum sucht er sich auch mehr als je gegen schlimme Eventualitäten zu schützen. So sind die Versicherungsunternehmungen aufgekommen.

Fast Keiner fühlt sich mehr ruhig, wenn er nicht Mitglied von 1—2 Krankenkassen ist und sein Mobiliar nicht gegen Feuersgefahr versichert hat. Wer viel reisen muß oder in einem für das Leben gefährlichen Berufe beschäftigt ist, versichert sich gegen Unfall. Bald gibt es kein irdisches Gut mehr, welches man nicht gegen Mißgeschick versichert.

Es entstanden dann auch die Anstalten für Lebens- und Altersversicherung. Man sollte meinen, gerade diese müßten die allgemeinste Sympathie finden; denn das Sterben ist Aller Loos; und früher Tod trifft die Einen, Altersorge die Andern. Krankheit dagegen trifft nicht Alle in erheblichem Maße, und Unfall oder Brandunglück trifft nur Wenige. Gleichwohl ist es gerade die Lebens- und Altersversicherung, gegen welche sehr viel Vorurtheil sich erhebt. Solcher Voreingenommenheit entgegenzutreten, ist der Zweck dieser kleinen Arbeit.

Die Berechnung der Prämien für Lebens- und Altersversicherung beruht auf den Ergebnissen der Sterblichkeitsstatistik. Jede Altersstufe Eintretender muß bis zu ihrem durchschnittlichen Sterbealter so viel an Prämien zahlen, daß mit denselben sammt Zinseszins die auszuzahlenden Versicherungssummen und die Verwaltungsspesen gedeckt sind. (Ich spreche hier nicht von spekulativen Aktienunternehmungen, sondern von gemeinnützigen Anstalten auf Gegenseitigkeit.) Nun erreicht z. B. ein 16jähriger Mann, durchschnittlich gerechnet, ein Alter von 67 Jahren; ein 40jähriger ein solches von 70 Jahren, ein 55jähriger ein solches von 73 Jahren. Der mit 16 Jahren in die Versicherung Eintretende hat somit 51 Jahre Zeit, allmälig seine Prämie zu bezahlen, der mit 40 Jahren Eintretende nur noch 30 Jahre und der mit 55 Jahren Eintretende nur noch 18 Jahre. Beim 16jährigen kann die jährliche oder vierteljährliche (Quartal-) Prämie aus dem doppelten Grunde viel kleiner sein, da sie sich auf eine viel größere Zahl Jahre vertheilt, und da sich der Zinseszins in 51 Jahren weit stärker summirt, als in bloß 30, ja 18 Jahren.

Die beiden Haupteinwürfe junger Leute nun sind folgende:

1. „Ich kann immer noch warten."
2. „Wenn ich diese Beträge in die Sparkasse lege, so rentiren sie mir weit mehr."

Man muß es dem jugendlichen Leichtsinn zu Gute halten, daß eine so ernste und wichtige Sache so ohne Weiteres übers Knie abgebrochen wird.

Ja, man kann immer noch warten bis es zu spät ist, oder bis man, mit Weib und Kindern belastet, nicht mehr einzutreten wagt und darüber sich selbst Vorwürfe machen muß, daß man nicht früher sich hat in die Versicherung aufnehmen lassen.

Nehmen wir ein Beispiel:

Ein 16jähriger Jüngling, noch Handwerkslehrling ohne eigenen Verdienst, läßt sich für Fr. 2000 auf das 50. Altersjahr in die gemischte Versicherung auf Alter und Ableben aufnehmen. Mit 50 Jahren wird ihm die Summe ausbezahlt; stirbt er vorher, so erhalten seine Hinterlassenen dieselbe. Seine Eltern waren einsichtsvoll genug, ihn zu dieser Versicherung zu veranlassen; sie zahlen für ihn die Prämien (Beiträge), bis er sie aus eigenem Verdienste bestreiten kann.

Nach den Verhältnissen der Schweiz. Sterbe- und Alterskasse, welche sich besonders für solche Versicherungen eignet, zahlt der junge Mann anfangs Fr. 14. 80 per Quartal an Prämien. Durch den Gewinnantheil sinkt die Prämie nach 5 Jahren muthmaßlich auf Fr. 12. 60; von da an jährlich um 3 %, so daß sie nach 10 Jahren nur noch Fr. 10. 40 und nach 20 Jahren noch Fr. 6. — beträgt, und im 49. Altersjahr, ein Jahr bevor er selbst bei Lebzeiten die Summe erhält, auf Null gesunken ist. Im Ganzen bezahlt er auch, wenn er dieses Alter erreicht, bis dahin nur Fr. 1040, während ihm Fr. 2000 ausbezahlt werden. Nun heirathet er als 25jähriger und 4 Jahre später hat er schon Familie. Dadurch vermehren sich die Ausgaben für Ernährung und Bekleidung; dazu kommt ein Wohnungsmiethzins, welcher ein Drittel bis ein Viertel seines ganzen Einkommens verschlingt. Hätten seiner Zeit seine Eltern nicht die Einsicht gehabt, ihn als 16jährigen zum Eintritt in die Lebens- und Altersversicherung zu veranlassen, so wäre es ihm vielleicht jetzt unmöglich, das Versäumte nachzuholen. Anstatt nur noch Fr. 10. 40 und nach fernern 4 Jahren nur noch Fr. 8. 50, hätte er jetzt und nach fernern 4 Jahren Fr. 22. 20 per Quartal für die gleiche Summe und Versicherungsart zu bezahlen.

Nicht nur aber konzentrirt sich die Anforderung an den Versicherten mit dem höhern Eintrittsalter, sondern es steigert sich seine Totalleistung wegen dem verminderten Einfluß des Zinseszinses und der steigenden Gewinnsrente. So zahlt ein mit 16 Jahren Eintretender bis zu seinem durchschnittlichen Sterbealter für eine Versicherungssumme von Fr. 2000 auf bloßes Ableben nur Fr. 932, der mit 25 Jahren Eintretende schon Fr. 1136, der mit 40 Jahren Eintretende Fr. 1434 und der

mit 55 Jahren Eintretende Fr. 1858. Bei gemischter Versicherung (auf Ableben und Alter) aufs 50. Altersjahr zahlt der mit 16 Jahren Eintretende bis zum 50. Altersjahr im Ganzen an die Fr. 2000 Versicherungssumme nur Fr. 1040, der mit 25 Jahren Eintretende schon Fr. 1390 und der mit 40 Jahren Eintretende sogar Fr. 2260.

Daraus geht hervor, wie thöricht es ist, als junger Mann auszurufen: „Ich kann immer noch warten!" Ebenso unzutreffend ist die Einrede bezüglich der Sparkasse, und zwar aus zwei Erwägungen. (Schluß folgt.)

Ein Besuch bei Fräulein Wilkinson, Landschaftsgärtnerin in London.*)

Fräulein Wilkinson ist vielleicht die einzige Dame, die den Beruf als Landschaftsgärtner ausübt. Da mir dieser als ein besonders passender Erwerbszweig für Frauen erschien, wünschte ich sehr, von der Dame selbst Näheres darüber zu vernehmen, und so suchte ich Fräulein Wilkinson eines Tages in ihrer Wohnung, die sie in Bloomsbury inne hat, auf.

Der ländliche Anstrich des kleinen Heims muthet Einen gar freundlich an; Niemand würde sich hier im Herzen der Riesenstadt London glauben. Und auch die Herrin des Hauses nimmt den Besucher gleich gefangen durch ihr einfaches, liebenswürdig entgegenkommendes Wesen. Ihr hübsches Gesicht trägt einen offenen, gutmüthigen Ausdruck. Es zeigt die schönen Farben der Gesundheit, welch letztere überhaupt der beste Gewinn ihrer beruflichen Thätigkeit ist. Zugleich erhält man den Eindruck, daß Fräulein Wilkinson zufrieden ist mit ihrem Dasein, sich voll befriedigt fühlt in ihrem selbstgewählten Beruf. Sie glaubt an die Schönheit dieser Erde und die Güte ihrer Nebenmenschen, was ein charakteristischer Zug ist bei allen Personen, die viel mit der Natur Umgang pflegen.

Ich frug sie, wie sie dazu gekommen, Gärtnerin zu werden. Sie erzählte mir Folgendes:

„Ich hatte schon als Kind eine Vorliebe für diese Art Beschäftigung, und weil ich fühlte, daß sie meinen Fähigkeiten entsprach, und ich nicht müßig herumsitzen wollte, machte ich die Gärtnerei zu meinem Beruf. Mein Lebensgang ist sehr einfach. Ich bin in Manchester als das älteste von sechs Kindern geboren und verlebte eine ruhig glückliche Kindheit im Hause meines Vaters, eines bekannten und vielbeschäftigten Arztes. Wir wohnten etwas außerhalb der Stadt und besaßen einen hübschen Garten und ein Stück Ackerland dahinter, so daß wir Kinder uns prächtig im Freien herumtummeln konnten. Später, als mein Vater starb, zogen wir auf ein Gut in der Nähe von York, und dort widmete ich mich der Gärtnerei auf mehr praktische Weise. Als meine jüngere Schwester erwachsen war, glaubte ich mich daheim entbehrlich und begann mich nach einem Wirkungskreise umzusehen. Ich hörte von den Kursen für Landschaftsgärtnerei im Krystallpalast und ich wandte mich dahin um Aufnahme."

„Hier begannen nun wohl die Schwierigkeiten für Sie?" warf ich ein.

„O ja, denn anfangs wollte man mich gar nicht annehmen. Die Kurse waren natürlich nur für Männer eingerichtet worden. Ich ließ mich jedoch nicht abschrecken, und schließlich wurde denn doch meine Aufnahme bewilligt. Meine Lehrer waren Herr Eduard Millner, der berühmte Landschaftsgärtner, und sein Sohn, welche Beide sehr gütig gegen mich waren.

„Fanden Sie die Arbeit sehr schwierig?"

„Im Anfang war mir Alles so neu, daß ich mich nicht gut zurecht fand. Ich verstand Nichts von der ganzen Geschichte, weder Vermessungen zu machen, den Boden auszebnen, das Land abstecken, noch Pläne zu zeichnen und Berechnungen zu machen. Alle diese für mich geheimnißvollen Dinge mußten überwunden und zu eigen gemacht werden. Ich hatte eine Zeit lang hart zu arbeiten; trotzdem genoß ich diese Studienzeit außerordentlich, und am Ende derselben etablirte ich mich hier auf eigene Rechnung."

„Ist das schon lange her?"

„Es sind sechs Jahre, daß ich hier bin. Es ist mir immer gut gegangen; ich habe von Anfang an Beschäftigung gehabt. Alle Arbeiten für die öffentlichen Gärten Londons sind mir übertragen. Ich mache die nöthigen Pläne und Berechnungen und führe die Aufsicht über die Arbeiter. Daneben erhalte ich viele Aufträge von Privaten, welche mich öfters aufs Land hinaus führen."

„Somit ist Ihre Zeit wirklich ziemlich ausgefüllt. Darf ich Sie aber noch fragen, denn dies wundert mich vor Allem, ob Sie thatsächlich auch gröbere Gärtnerarbeit verrichten?"

Fräulein Wilkinson lächelte. „Sie sind nicht die erste Persönlichkeit, die mich solches frägt. Wenn es sein müßte, könnte ich Ihnen freilich ein Beet umgraben oder dergleichen thun. Ich kenne und verstehe auch die Blumenzucht, denn ich bin eine große Liebhaberin von Blumen. Aber Sie müssen wissen, daß die gewöhnliche, gröbere Gartenarbeit nicht zum Beruf eines Landschaftsgärtners gehört. Ich habe nur meine Vorschläge zu machen, die Pläne zu zeichnen, oder die Ausführung derselben zu beaufsichtigen."

„Möchten Sie mir nicht ein wenig erzählen, wie Sie hiebei zu Werke gehen?"

„Nun, sobald ich von einem Kunden einen Auftrag erhalte, begebe ich mich zur Stelle und besehe mir den Ort. Dann nehme ich die Vermessungen des Bodens auf, studire die Lage und den Effekt und mache mir davon eine kleine Zeichnung. Zu Hause mache ich meine Pläne, berechne die Kosten und sende einen Voranschlag für das Ganze ein. Wird dieser angenommen, setze ich meine Leute an die Arbeit. Anfänglich brauche ich nur hie und da hinzugehen, wenn aber die Arbeit vorgeschrittener ist, gehe ich täglich auf den Platz, bis das Werk vollendet ist."

„Beschäftigen Sie stets nur Ihre eigenen Leute?"

„Nicht immer. Ich habe meine geschulten Arbeiter, aber es kommt vor, daß einer meiner Kunden es vorzieht, seine Angestellten unter meiner Leitung arbeiten zu lassen. Dies kann freilich für mich manchmal zu einer Plage werden; denn es gibt Gärtner, die glauben, Alles besser zu wissen, obwohl sie doch rechte Dummköpfe sind."

„Führen Sie auch manchmal die persönlichen Anordnungen Ihrer Kunden aus?"

„Gewiß, wenn dieselben es so wünschen. Aber, wenn man für diese Art Arbeit nicht besonders geschult worden, ist es schwierig, die Effekte, die man hervorbringen will, zum Voraus zu berechnen. Was Einem in der Phantasie sehr schön erscheinen mag, ist nicht immer praktisch ausführbar. Nur ein geübtes Auge vermag die natürlichen Vortheile des Bodens und der Lage auf die beste Art zu nützen."

„Darf ich Sie weiter fragen, ob Sie Ihren Beruf für Frauen als einen vortheilhaften empfehlen können."

„Ich finde mein Auskommen dabei," erwiderte Fräulein Wilkinson; „aber vielleicht sind auch meine Bedürfnisse geringer als diejenigen mancher meiner Mitschwestern."

„Nach Ihrem freundlichen Heim zu urtheilen, leben Sie ja wohl recht behaglich?"

„Ja, das thue ich in der That. Für meinen Theil halte ich die Landschaftsgärtnerei, überhaupt jedwede Beschäftigung, die in das Fach der Gärtnerei schlägt, für einen passenden Erwerbszweig für Frauen. Aber man muß dafür geschult sein und Geschmack besitzen, sonst wird man es nie zu Etwas bringen. Für diejenige Frau, die Liebe zur Natur und Freude am Landleben hat, ist der Beruf als Gärtnerin der beste, passendste, beglückendste Beruf. Sie ist weit mehr ihre eigene Herrin, als z. B. eine Buchhalterin oder Kassierin, die einen Tag wie den andern auf ihrem Komptoirstuhl angeschmiedet ist."

„Nehmen Sie nicht auch Zöglinge an?" frug ich.

„Ich habe gegenwärtig eine junge Dame als Lehrtochter bei mir. Sie zeichnet meine Päne nach und begleitet mich auf meinen geschäftlichen Gängen. Nach zwei Jahren wird sie selbstständig arbeiten können. Ich wäre nicht abgeneigt, zwei bis drei Zöglinge anzunehmen, aber ich muß ein ziemlich hohes Lehrgeld fordern; um mich für meine Mühe bezahlt zu machen und die gehabten Kosten zu decken. Unter hundert Pfund (2500 Fr.) jährlich könnte ich es nicht thun."

„Setzen Sie ebenso hohe Preise für ausgeführte Arbeiten an?"

„Wenigstens taxire ich meine Arbeit nicht zu niedrig, wie viele Frauen dies thun. Es gibt Personen, die nur aus dem Grunde sich an mich wenden, weil sie der Meinung sind, sie würden bei mir billiger wegkommen, ich würde weniger verlangen, weil ich eine Frau bin. Aber dies thue ich nicht. Ich verstehe meinen Beruf und stelle meine Rechnung demgemäß. Alle Frauen sollten so handeln. Wenn es Sie interessirt, will ich Ihnen mein Bureau zeigen. Vielleicht gibt Ihnen dies einen genaueren Begriff von meinem Arbeitsfeld überhaupt."

Diese Einladung nahm ich natürlich sehr gerne an und folgte Fräulein Wilkinson nach ihrem Arbeitszimmer. Dasselbe war nun freilich sehr verschieden von dem gemüthlichen, behaglichen Raume, welchen wir eben verlassen. Es sah aus wie das Zimmer eines vielbeschäftigten Architekten. Hier lagen Meter und Winkelmaße, Rollen mit Zeichnungen und Plänen. Fräulein Wilkinson zeigte und erklärte mir einige dieser letzteren. Sie konnten natürlich dem Beschauer keinen Begriff geben von den bezweckten Endresultaten; aber die mathematisch genau und schön ausgeführten Arbeiten verstärkten in mir den Eindruck, daß ich mich im Arbeitszimmer einer tüchtigen Geschäftsfrau befinde.

Ich frug Fräulein Wilkinson, ob sie wirklich so viel Arbeit habe, als sie bewältigen könne?

Sie antwortete mir, daß sie gerne ihren Wirkungskreis noch weiter ausdehnen würde, „denn," sagte sie, „ich habe meine Dosis Ehrgeiz. Wenn ich könnte, würde ich mir eigene Gärten und Gewächshäuser anlegen. Es gibt verschiedene, in mein Fach schlagende Erwerbszweige, welche sich zu gleicher Zeit ausbeuten ließen. Frauen könnten sehr wohl eine Baumschule besorgen, oder den Blumen-, Obst- oder Gemüsemarkt beschicken, dies letztere freilich besser im kleinen als im großen. Der Großhandel ist einträglicher, aber er erfordert viel Kraft, Entschlossenheit und Energie. Die Frau, die für den Markt arbeitet, muß eine sehr gute Gesundheit haben; denn sie muß früh und spät auf dem Posten sein, nachsehen, ob die Waare gut besorgt und verpackt wird, ob das Feuer in den Waarenhäusern richtig unterhalten wird, muß allen Temperaturschwankungen Rechnung tragen und allen Schäden, die die Witterung bringen kann, vorbeugen, sie muß vor Allem über ihre Angestellten ein strenges Regiment zu führen verstehen."

Zum Schluß hätte ich noch gerne von Fräulein Wilkinson vernommen, welche Stellung sie in der Frauenfrage einnehme. Ich frug sie, wie sie über das Frauenstimmrecht denke.

„Ach, ich habe bisher wenig Zeit gehabt, mich ernstlich mit Politik zu beschäftigen," entgegnete sie, „aber ich würde, wenn ich könnte, sicherlich den Frauen das Stimmrecht zusprechen, ich meine, den geschiedten, verständigen, gebildeten Frauen. Warum soll eine Frau, die arbeitet und ihre Steuern bezahlt, nicht volle Handlungs- und Rechtsfreiheit besitzen?"

In diesem Augenblick wurde unsere Unterredung jäh unterbrochen durch ein energisches Klopfen an der Thüre. Fräulein Wilkinson erhob sich, um einen eintretenden Kunden zu empfangen, und so blieb mir für mein Theil nichts übrig, als mich so rasch als möglich zu verabschieden; denn ich hatte die Zeit der Vielbeschäftigten wirklich schon über Gebühr in Anspruch genommen.

*) Aus „The Women's Penny Paper".

Eingabe des Lehrerinnenvereins der Stadt Bern an die Schuldirektion zu Handen des Gemeinde- u. Stadtrathes.

(Schluß.)

Wir vertreten aber nicht nur das pädagogische Prinzip der Geschlechtertrennung, sondern wir möchten vor Ihnen auch ein soziales Prinzip vertreten, nämlich das-

jenige der Frauenarbeit auf allen von ihr mit Erfolg bewältigten Gebieten höherer Berufsarten, im Besondern aber ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts.

Es ist eine längst erhärtete Thatsache, daß die Zahl der Frauen diejenige der Männer weit übersteigt (nach der Volkszählung von 1880 in der Schweiz um 56,850, im Jahr 1885 im deutschen Reiche um 983,064, also nahezu eine Million). Es können also nicht alle Frauen heirathen, nicht alle am häuslichen Herde „bescheiden das Feuer der Vesta hüten". Es können und wollen nicht alle heirathen, es sollen und müssen diese aber alle leben. Wer sorgt nun für sie, Staat oder Gemeinde? Niemand sorgt für sie; sie sind auf sich selbst angewiesen; sie müssen den Kampf ums tägliche Brot aufnehmen und überall tritt ihnen das starke Geschlecht hemmend entgegen, der Frau die niedrigste Arbeit zuweisend, auch dann, wenn dieselbe weit eher für den Mann, als für das sogenannte schwächere Geschlecht sich eignen würde.

Was hat es aber für einen Sinn, unsere jungen Mädchen in Sekundarschulen, Seminarien, ja selbst auf Hochschulen mit dem Höchsten und Besten auszurüsten und zu höhern Berufszweigen zu befähigen, wenn ihnen von Staats und Rechts wegen die öffentliche Ausübung eines solchen Berufes erschwert oder sogar verwehrt wird. Sollte wirklich den vielen Tausenden, die nicht im Mittelpunkt einer eigenen Familie stehen, nichts übrig bleiben, als der Scheuerlappen, der Besen und die Flicknadel und das in einem Gemeinwesen, das sich den Luxus höherer Töchterschulen, Lehrerinnenseminarien und Kunstschulen gestattet?

Und welches sind die unvermeidlichen Resultate solcher Inkonsequenzen? Wird der gebildeten Frau ein entsprechender Wirkungskreis unmöglich gemacht, so bleibt ihr nichts übrig, als sich dem Heer der gewöhnlichen Arbeiterinnen einzureihen und die Arbeit zu verrichten, für die bereits ein allzugroßes Angebot vorhanden ist; sie wird, weil gebildeter und befähigter, der gewöhnlichen Arbeiterin vorgezogen werden und muß zu ihrer tiefen Beschämung die bittere Erfahrung machen, daß sie der Frau des Arbeiters, die ihrem Mann verdienen helfen muß, das Brot vom Munde wegnimmt und die ohnehin kargen Löhne herabdrücken hilft. Verbittet sich also der gebildete Mann die Konkurrenz der gebildeten Frau auf den entsprechenden Berufsgebieten, so thut er dies lediglich auf Kosten der untern Berufsklassen, die sich also diese, den allgemeinen Nothstand verschlimmernde Konkurrenz einfach gefallen lassen müssen.

Wir haben Sie im ersten Theil unserer Zuschrift darauf hingewiesen, daß die fast ausschließlich von Lehrerinnen geleiteten Klassen der Mädchenprimarschulen unserer Stadt den gemischten Schulen gegenüber durchaus günstige Resultate aufzuweisen haben. Wir leisten also dieselbe Arbeit, nur mit dem Unterschied, daß wir dafür von der Gemeinde um ein Drittel, vom Staat um die Hälfte weniger bezahlt werden.

Trotzdem wurde von unsern Gegnern konsequent versucht, die Leistungen der Mädchenschulen herabzusetzen, Mischung der Geschlechter herbeizuführen und die Lehrerinnen zu entfernen. Wir erinnern nur daran, daß in mehreren Bezirken, wie Sulgenbach und Länggasse, seiner Zeit die Lehrerinnen vom dritten Schuljahr entfernt und ihnen das zweite zugewiesen wurde. Wir erinnern ferner daran, daß im Schulbezirk der obern Stadt vor zirka zwei Jahren trotz Einsprache der Lehrerinnen und sehr gegen den Willen des Publikums Knaben und Mädchen in den vier ersten, früher getrennten Schulklassen gemischt wurden.

Daß man in andern Staaten der Lehrerin größere Leistungsfähigkeit zutraut, als hier in Bern der Fall ist, entnehmen wir dem bereits erwähnten Bericht von Hrn. Dr. Gobat. Dort steht pag. 16, daß es in Frankreich eigene Seminarien zur Ausbildung von Schuldirektorinnen gibt, nach pag. 17, daß an der Spitze der Lehrerinnenseminarien Direktorinnen stehen. Im gleichen Bericht pag. 107 lesen wir, daß dort 20 Mädchenlyzeen bestehen mit fünfjährigem Kurs vom 12. bis 17. Altersjahr; an diesen unterrichten 350 Lehrerinnen und 87 Lehrer. Und in Bern gibt es Leute, die ernsthaft daran denken, den Lehrerinnen nicht einmal den Unterricht an den neun Primarschuljahren zu lassen, sondern ihnen die beiden ersten Schuljahre als ganzes Arbeitsfeld zuzuweisen. Und Frankreich, das die Frauen sogar als Mitglieder des Departementalschulraths zuläßt, steht nicht als Unikum da; abgesehen von andern Staaten finden wir in der französischen Schweiz eine Anzahl höherer Töchterschulen unter der Oberleitung von Frauen, so z. B. die sehr vortheilhaft bekannte Ecole supérieure in Morges, die von Schülerinnen aller Nationen besucht wird. In den Vereinigten Staaten unterrichten Frauen nicht nur an Gymnasien mit Auszeichnung, sondern ihre Wirksamkeit erstreckt sich bekanntlich bis auf die Hochschule. Dort allerdings heißt's auch für die Frau: „Leiste, was du kannst." Bei uns tönt's anders: „Erst versorgen wir uns selber, die Frauen nehmen, was übrig bleibt."

Nun glauben aber unsere Gegner, das Ziel, die Lehrerinnenzahl auf ein Minimum zu reduziren, erreicht zu haben, indem sie das neue Schulhaus auf dem Kirchenfeld zum Ausgangspunkt einer diesbezüglichen Reorganisation machen möchten, nach welcher den Lehrerinnen die zwei ersten, vielleicht auch das dritte Schuljahr als ganzes Erziehungsfeld zuertheilt werden sollen.

Welches war und ist der Grund dieser hartnäckigen Verfolgung? Wer waren und sind unsere Gegner? Der Grund liegt nahe; es ist der uralte, unerbittliche Kampf ums Dasein oder um es prosaischer auszudrücken, der Kampf ums tägliche Brot; denn unsere eifrigsten Gegner sind größtentheils diejenigen, die sich durch unsere Konkurrenz geschädigt glauben. Sie sind es, die uns das Recht der Gleichbetheiligung am Werk des Unterrichts und der Erziehung bestreiten. — Wir wünschen für die Lehrerinnen an der Primarschule den Unterricht und die Erziehung der Mädchen und überlassen gerne den männlichen Kollegen Unterricht und Erziehung der Knaben, wofern nicht vorgezogen wird, die mühevolle Arbeit der beiden ersten Schuljahre, wie bis dahin, den Lehrerinnen zuzuweisen. Wahrlich keine ungerechte Theilung. Der Kampfruf unserer Gegner aber lautet: „Laßt mir das Meine und gebt mir das Eure dazu," oder wie der Franzose sagt: „ôte-toi que je m'y mette."

Wir haben seit Jahren durch die Macht der Thatsachen den Beweis erbracht, daß wir die Aufgabe, die wir für unser Geschlecht verlangen, erfüllen können. Behörden und Publikum ließen es je und je an Anerkennung nicht fehlen; und jetzt sollen wir von unserm Platze verdrängt werden, nicht weil wir untüchtig sind, sondern einzig darum, damit unsere Stellen mit Lehrern besetzt werden können! —

Wir sollen unter dem Vorwande nothwendiger Reorganisationen allmälig auf den Aussterbeetat gesetzt werden und uns mit dem Versprechen der Behörden zufrieden geben, daß momentan keine Lehrerin für ihre Stelle zu fürchten habe. Das sei ferne.

Im Laufe der Zeit haben sich die Lehrerinnen auf dem Gebiete der Schule durch Treue und Tüchtigkeit eine ehrenvolle Stellung erarbeitet; diese zu behaupten und durch höchste Kraftanstrengung derselben würdig zu bleiben, ist nicht nur ihr heiliges Recht, sondern auch erste und letzte Pflicht. Sie wollen und dürfen daher, trotz aller gegnerischen Bestrebungen, sich den errungenen Boden nicht unter den Füßen wegziehen lassen, am wenigsten in einer Zeit, wo durch die ganze Welt der Zug und das Bestreben geht, die Lage der Frau zu heben, ihr neue Bahnen zu öffnen, und wo in allen Ländern die Frauen jeder Bildungsstufe durch Einigung das Recht auf Arbeit anrufen und zwar auf eine Arbeit, die ihren geistigen Fähigkeiten und ihrer beruflichen Bildung angemessen ist.

Zwar ist es ein sehr ungleicher Kampf, wenn der Wehrlose demjenigen gegenüber steht, in dessen Hand alle Gewalt und Waffen liegen, der Gesetzgeber, Ankläger und Richter in einer Person ist.

Aber wir hegen das feste Vertrauen, daß in unsern Behörden und in unserm Gemeindewesen einsichtsvolle, unbefangene Männer sind, deren Rechtsgefühl trotz tausendjähriger Traditionen sie einsehen läßt, daß Staat und Gemeinde, gleich wie für das Auskommen des Mannes, so auch für dasjenige der alleinstehenden Frau zu sorgen haben, ja daß die glückliche Entwicklung eines Gemeinwesens und die Beseitigung schlimmer sozialer Zustände wesentlich von der Erfüllung dieser Forderung abhängt.

Da die Ueberzahl der Frauen nun einmal konstatirt ist und nicht beseitigt werden kann, ist es Pflicht der Gesellschaft, zu sorgen, daß die Ueberzähligen ehrenhaft ihre Kräfte da verwenden können, wo ihre Befähigung und berufliche Bildung sie hinstellen: Der Primarlehrerin also, die in einem dreijährigen Kurse sich für das Lehramt vorbereitet und ein Patent erworben hat, das ihr unbeschränkt das Recht ertheilt, auf allen Stufen der Primarschule zu unterrichten, — ihr sollen die Mädchenklassen der Volksschule vom ersten bis und mit dem neunten Schuljahr ohne Anstand als das ihr zukommende Arbeitsfeld überlassen werden.

Sie wollen mit freundlicher Nachsicht entschuldigen, daß wir durch unsere Ausführungen Ihre Geduld so lange in Anspruch genommen haben. Dem Manne ist in Vereinen und Gassenleisten, in der Presse, kurz allerorts, Gelegenheit geboten, sich auszusprechen, seine Ansichten darzulegen und zu vertheidigen. Der Mann kann an der Wahlurne Gesetze verwerfen, die seine Interessen schädigen, er hat das Recht, bei der Wahl der Behörden eine Stimme in die Wagschale zu legen, aber welches Recht hat die Frau? — — Welche Möglichkeit hat sie, ihren Anschauungen und Erfahrungen Geltung zu verschaffen? — So blieb auch uns in dieser Existenzfrage keine andere Wahl, als uns schriftlich in erster Linie direkt an Sie zu wenden.

Gestatten Sie, geehrter Herr Direktor, geehrte Herren Gemeinderäthe und Stadträthe, die Auseinandersetzungen des zweiten Theiles unseres Schreibens in dem Wunsche zusammenzufassen:

1. Es möchte den Lehrerinnen in der Primarschule der Unterricht und die Erziehung der Mädchen vom ersten bis und mit dem neunten Schuljahr zugetheilt werden.

2. Die geehrten Behörden unserer Stadt möchten in wohlwollender Weise darauf bedacht sein, den alleinstehenden Frauen in unserm Gemeindewesen Wege zu ebnen, auf denen sie, ihren Fähigkeiten angemessen, ein anständiges Auskommen finden können.

Eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit.

Von **Johanna Beck.**

Meine fünf Jahre ältere Stiefschwester war die Braut eines braven, jungen Mannes, fing aber bald infolge einer heftigen Erkältung an zu hüsteln, zu kränkeln und abzuzehren. Man berieth den Arzt und nahm Rathschläge und Mittel desselben gewissenhaft zu Hülfe, doch besserte sich der Zustand in keiner Weise. Beängstigt wandte man sich an weitere tüchtige Aerzte und berief berühmte Professoren der Medizin, doch umsonst, der Zustand wurde immer schlimmer, so schlimm, daß die Aerzte selbst ihn als hoffnungslos bezeichneten. So blieb uns denn also nur die traurige Aussicht, eine liebe, brave und lebensfrohe Tochter, Schwester und Braut innert kurzer Frist durch den unerbittlichen Tod zu verlieren.

Doch nein, es kam anders als wir fürchteten und die Herren der medizinischen Wissenschaft voraus gesagt hatten. Schwester Marie ward eingeladen, die schönen Sommertage auf dem Lande zuzubringen, währenddem sie sonst unsere liebe Stadt B. bewohnte. Dort auf dem Lande, zwischen B. und Th. steht noch heutigen Tages, wie vor 40 Jahren, in üppigen Gärten ein stattliches Haus, umgeben von Obstgärten, grünen Matten und Waldungen. Bewohnt von einem praktisch tüchtigen, braven, vielerfahrenen und wohlmeinenden Landarzte, war dieses Haus seit Jahren die Zufluchtsstätte manches bedrückten Erdenbürgers, der für ein Gebresten den Rath eines erfahrenen Heilkundigen bedurfte; manches seufzende Mütterchen mit besetztem Kinderwagen; manche betagte Frau wanderte mit sorgenvoller Miene diesem Doktorhause zu, um hoff-

nungsfroh, mit zuversichtlichem Vertrauen den Heimweg wieder anzutreten. Aus diesem Doktorhause brachte ein theilnehmender Verwandter für die kranke Schwester einen Rath und für uns, die besorgten Angehörigen, einen Trost. Das zarte, ans Stadtleben gewöhnte Fräulein mußte nach Anordnung sechs Wochen lang im Kuhstall schlafen. Früh am Abend wurde ein Unterbett aufs Stroh gelegt, weißes Laken darüber und so mußte die ganze Nacht das Kuhstallparfum behaglich träumend eingeathmet werden, bis die liebe Morgensonne durchs Stallfensterchen schien und die gutmüthigen Thiere nach Futter muhten. Dann mußte Schwester Marie Ziegenmilch trinken, mit einer Prise Salz in der Tasse. (Die Milch mußte nach des Arztes Anweisung direkt in die Tasse gemolken werden.) Von einer Tasse mußte die Patientin nach und nach steigen bis auf drei, Morgens und Abends, und dann wieder abwärts sich vermindernd bis zu einer Tasse. Tagsüber mußte spaziert werden und die Sorge für lebhaften Stoffwechsel mußte fortwährend berücksichtigt bleiben. Nach sechs Wochen war die liebe Schwester wieder hergestellt, der schlimmen Diagnose der früheren ärztlichen Berather zum Trotz.

Anmerkung der Redaktion. Würde nicht der Aufenthalt auf dem Lande, die reichliche Bewegung in frischer, reiner Luft, die ungestörte, früh am Abend schon beginnende Nachtruhe, der regelmäßige, wohlberechnete Genuß von lebenswarmer, kräftiger Ziegenmilch, die Sorge für flotten Stoffwechsel und nicht zuletzt die wiedergekehrte frohe Zuversicht für baldige Wiedergenesung eben dasselbe Wunder bewirkt haben, auch ohne das Kuhstallparfum? Wir glauben es. An Stelle der Einathmung von Kuhstalldunst würden wir stramme Hautpflege setzen und Lungengymnastik.

Kleine Mittheilungen.

Die Haushaltungsschule in Neukirch bei Bischofszell. Diese, auf Gemeinnützigkeit beruhende Anstalt hat ihr Probejahr bestens bestanden. Die frühere Befürchtung, die Anstalt werde zu wenig benützt werden, ist durch die Thatsache widerlegt, daß im ersten Halbjahr schon von 20 Plätzen 18 besetzt waren und bei spätern Kursen manche Anmeldungen nicht mehr sogleich berücksichtigt werden konnten. Die Anstalt wird aus den verschiedensten Ständen benutzt, bedürftigere Zöglinge erhalten Stipendien, um kostenfrei den Kurs mitzumachen. Die Haushaltsrechnung gestaltete sich soweit günstig, daß die Anstalt mit dem Staatsbeitrag von Fr. 500 sich selber erhalten konnte. Gegenwärtig findet nach Vereinbarung mit der Kommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft dort auch ein Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrerinnen für solche Haushaltungsschulen statt und es besuchen denselben 6 Lehrtöchter.

* * *

Eine nicht genannt sein wollende Dame hat dem Stipendienfond der christkatholischen Fakultät ein Geschenk von 10,000 Fr. gemacht.

* * *

Das neuerschienene Heft 10 der „Gartenlaube" bringt neben der Fortsetzung des Perfall'schen Romans „Ketten" und neben einer lustigen Skizze aus dem Familienleben — „Der Amateurphotograph" — von Hans Arnold den Anfang eines neuen Romans von W. Heimburg. Er führt den Titel „Mamsell Unnütz" und schildert in gemüthvoller, behaglicher und doch zugleich spannender Darstellung das Schicksal eines „unnützen" Mädchens, das Allen im Weg und doch Allen behülflich ist, dessen Weg nach manchem Sturm endlich in geborgenes Glück verläuft. Eine Reihe interessanter Artikel, hübscher Illustrationen verleiht dem Heft außerdem wissenschaftlichen und künstlerischen Werth.

* * *

In Bodman am Bodensee fand das Kind des Ehepaares E. K. auf eine eigenthümliche Weise seinen Tod. Dasselbe ist etwa drei Monate alt und wurde auf kurze Zeit von den Eltern allein gelassen. Als dieselben zurückkehrten, sprang die gleichzeitig in der Stube zurückgelassene Katze aus der Wiege und die Mutter fand das Kind erstickt vor. Die Katze war auf das Bett gesprungen und hatte sich auf das Gesicht des armen Geschöpfes gelegt, welches nicht Kraft genug besaß, sich des Thieres zu erwehren.

* * *

Die Sektion Zürich des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins eröffnete in der „Schipfe" ein Töchterheim für Laden- und Lehrtöchter. Die Pensionärinnen erhalten gegen billiges Entgelt angenehme Wohnung und gesunde Kost. Der Verein hofft, damit manchem Mädchen in moralischer und materieller Beziehung nützlich zu sein und erwartet, daß recht viele Lehr- und Ladentöchter das Institut während ihres Aufenthaltes in Zürich benutzen. Ein anderer Gewinn soll mit dem Unternehmen nicht verbunden weden.

* * *

Die Genfer Metzger haben eine Preisreduktion von 10 Centimes per Kilo Fleisch eintreten lassen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1939: Die Braut meines Bruders wünscht vor ihrer Verehelichung sich im Kochen und allen übrigen Hausgeschäften noch zu vervollkommnen. Dieselbe würde sich jeder Arbeit unterziehen und sind hiefür 2 – 3 Monate in Aussicht genommen. Von Honorirung wird abgesehen. Wissen Sie vielleicht Adressen von guten Privathäusern oder Pensionen? oder würden Sie Besuch von Koch- und Haushaltungskursen empfehlen? Treue Abonnentin.

Frage 1940: Ich leide seit einigen Wochen an heftiger Verstopfung der Nase, die sich sowohl über Tags, mehr noch über Nacht einstellt. Demzufolge bin ich genöthigt, fast beständig durch den Mund zu athmen, wodurch sich dann bis Morgens am Gaumen eine schleimige, widrig schmeckende Decke ansetzt. Habe schon probirt, durch heißes Olivenöl diesem Uebel entgegenzutreten, aber ohne nennenswerthen Erfolg. Weiß mir vielleicht eine Mitabonnentin ein sicheres und permanent wirkendes Mittel gegen diese Naserverstopfung. Von Herzen wäre dafür dankbar Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1941: Kann eine freundliche Mitleserin mir aus Erfahrung sagen, wo ein vierzehnjähriger Knabe, der aus hier nicht zu erörternden Gründen die öffentlichen Schulen nicht besucht und eines einsichtigen, charakterfesten und verständigen Erziehers bedarf, für drei Jahre Aufnahme, guten Unterricht und zweckmäßige Erziehung finden kann? Die deutsche Schweiz wird vorgezogen. Für freundliche, möglichst eingehende Mittheilung Dank zum Voraus. Eine besorgte Mutter.

Frage 1942: In welchem Alter ist es rathsam, den Kindern Tanzunterricht zu ertheilen und in welcher Form wird dies am besten bewerkstelligt? A. Z.-M.

Frage 1943: Welcher Weg steht einer Wittwe offen, ihre nun erwachsenen Töchter an den Freuden und Vergnügungen jugendlicher Geselligkeit theilnehmen zu lassen? Die Mädchen sehnen sich nach gesellschaftlichem Verkehr und so sehr dieser mir selbst zuwider ist, so glaube ich doch die Wünsche der beweglichen Jugend berücksichtigen zu sollen. Noch nicht lange an unserem jetzigen Orte ansässig, kann von einem passenden Bekanntenkreise noch nicht gesprochen werden, so fehlt es mir an persönlicher, richtiger Berathung. Rathlose Fremde.

Antworten.

Auf Frage 1937: Die Cuvetten der Water-Closets werden am besten mit billiger Salpeter- oder Salzsäure gereinigt.

Auf Frage 1938: Die Gründe, um derenwillen Sie das Fleischkochen unterlassen möchten, sind so wenig vernünftig und stichhaltig, daß die Antwort auf Ihre gestellte Frage Ihnen von jedem Verständigen bereits wird gegeben worden sein. Gewiß ist, daß man auch ohne Fleisch sich ausreichend und kräftig nähren kann und aller Ehren werth ist es, wenn Mann und Frau in gemeinsamem Interesse ihre Lebenshaltung nach jeder Richtung auf die Basis rationeller Einfachheit stellen. Gründe der Oekonomie, der Hygieine, der Pädagogik müssen jede vernünftige Beschränkung der gastronomischen Genüsse gutheißen. Wo aber die Frau nur aus Bequemlichkeitsgründen des Mannes spezielle Wünsche für diesen oder jenen Theil der Lebenshaltung unberücksichtigt läßt, da verkennt sie ihre Aufgabe und ihre Pflicht. Einer Frau, die zum Miterwerbe regelmäßig geschäftlich thätig sein muß, kann und muß es nachgesehen werden, wenn sie in den häuslichen Verrichtungen und Einrichtungen sich auf Kosten der Behaglichkeit der größten Einfachheit befleißt; wo aber diese Rücksichten nicht vorwaltend sind, da soll es der gutdenkenden Frau größte Freude und ihr Stolz sein, des Gatten und der Hausgenossen unausgesprochene Wünsche zu erlauschen und mit Hintansetzung der eigenen Bequemlichkeit, Wohlsein und Behagen um sich zu verbreiten.

Feuilleton.

Die Kaiserin Eugenie.

Nach Aufzeichnungen einer Hofdame.

(Fortsetzung.)

Während dem zweiten Kaiserreiche wurden in Frankreich eine Menge wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten ins Leben gerufen, bei denen die Kaiserin Eugenie sich mehr oder weniger direkt bethätigte. Das erste, von der Kaiserin gegründete größere Werk war das Asyl Eugen-Napoleon. Dieses Haus wurde mit den 600,000 Franken gebaut, welche den Werth eines Kolliers vorstellten, das der Kaiserin von der Stadt Paris bei Anlaß ihrer Hochzeit war angeboten worden. Die Kaiserin hatte dem Kollier entsagt und die Bitte geäußert, mit der dafür ausgesetzten Summe ein nutzbringendes Werk stiften zu dürfen. Das Haus besteht zur Zeit noch mit seinen 300 Waisenkindern, Dank der Umsicht und Sparsamkeit der Schwestern, die es leiten. Schon mehrere Generationen von Frauen und Müttern sind aus demselben hervorgegangen. Seit achtzehn Jahren ist die innere Einrichtung dieselbe geblieben. Die Kinder werden gut verpflegt, erhalten einen bestimmten Unterricht und erlernen je nach ihren Fähigkeiten irgend einen weiblichen Beruf. Ein jedes der Mädchen wird gelehrt, einen einfachen Haushalt zu führen. Mit 21 Jahren erhalten sie eine kleine Aussteuer, die sie befähigt, sich entweder selbstständig zu etabliren, oder sich zu verheirathen. Die Kaiserin unterhielt diese Anstalt aus ihren eigenen Mitteln; sie hatte selbst eine Versicherung von 2½ Millionen auf ihr Leben abgeschlossen, damit auch nach ihrem Tode die nöthigen Mittel nicht fehlen sollten; um das nützliche Werk fortzusetzen. Sie ging öfters das Haus zu besuchen, oder die Oberin kam zu ihr, um sich mit ihr zu besprechen. Als besondere Belohnung galt es, wenn die geschickteren der Zöglinge nach den Tuilerien kommen durften, um bei gewissen Näharbeiten behülflich zu sein. Die Ballschuhe der Kaiserin, die, ihrem kleinen Fuße angepaßt, nur von Kindern getragen werden konnten, wanderten alle nach dem Asyl, wo sie die Festkleidung der Zöglinge bei ihrer ersten Kommunion vervollständigen halfen. Die Kriegsjahre brachten schlimme Zeiten. Durch die Kommune wurden die Schwestern aus ihrem Hause vertrieben. Auf ihr inständiges Flehen wurde ihnen nur die Vergünstigung zu Theil, ihre jüngsten Zöglinge mit sich nehmen zu dürfen. Als nach dem Frieden die guten Schwestern zurückkehrten, hatten sie schwer zu thun, ihr Haus wieder in Ordnung zu bringen und ihre armen, mißhandelten Mädchen wieder gesund zu pflegen, denn die Soldaten hatten allseits schlimm gehaust. Später traten andere Schwierigkeiten an die Leiterinnen heran. Sie wußten nicht mehr, woher die Mittel zum Leben nehmen. Die exilirte Kaiserin verfügte nicht mehr über die nöthigen Summen, trotzdem sie ihre Schätze und Kleinodien dafür hingab. Der Oberin gelang es jedoch, nach unablässigen Bemühungen, der Anstalt neue Hülfsquellen zu eröffnen, neue Gönner zuzuführen, so daß das Haus bisanhin fortbestehen konnte. Man nimmt nun auch Pensionärinnen gegen mäßiges Kostgeld auf und sucht die Arbeit der Zöglinge bestmöglichst zu verwerthen.

Eine Reihe solcher wohlthätiger Anstalten verdankt ihre Entstehung ganz oder theilweise der Initiative oder Unterstützung des Kaiserpaares. Das Asyl Mathilde z. B. nahm junge Mädchen, die an unheilbaren Krankheiten litten, zu lebenslänglicher Verpflegung auf. Der Spital St. Eugenie diente den Kindern.

Bald nach der Geburt des kaiserlichen Prinzen wurde eine Waisenanstalt ins Leben gerufen, die das System vertrat, die verwaisten Kinder in ein Familienleben zu versetzen und sie einzeln durch brave Leute aus dem Handwerkerstande aufziehen zu lassen. Die Kaiserin war es auch, die den Anstoß gab zur Gründung von Rekonvaleszentenhäusern für beide Geschlechter. Es war ihr bei ihren Besuchen in den Spitälern aufgefallen, in welchem Zustand von Schwäche die Patienten entlassen wurden, unfähig, noch ihr Brot zu verdienen; somit suchte sie diesem Mangel abzuhelfen. Sie traf auch, um den Bewohnern dieser Häuser die Zeit ihrer Genesung angenehm und nutzbringend auszufüllen, die Anordnung, daß für dieselben dreimal wöchentlich Vorlesungen über verschiedene Themas sittlich und praktisch belehrenden Inhaltes gehalten werden sollten. Zwei Häuser nahmen kleine Rekonvaleszenten aus den Kinderspitälern von Paris bis zu völliger Genesung auf.

Doch nicht auf Paris allein erstreckte sich die Fürsorge der Kaiserin. Sie hatte die Nützlichkeit der ins Leben gerufenen Rekonvaleszentenhäuser für Paris gesehen, so bedachte sie, daß ein solches auch für die Fabrikstadt Lyon von Segen sein müsse, und sie machte zu diesem Zwecke der Stadt das Schloß Longchène mit allen seinen Dependenzen zum Geschenk.

Es wurde ferner für die Taubstummen, die skrophulösen Kinder gesorgt, die Krippen, die Nachtasyle, die Suppenanstalten wurden vermehrt, öffentliche Bäder, Waschanstalten eingerichtet. Segensreich wirkte unter anderm die „Gesellschaft des kaiserlichen Prinzen", indem sie Arbeitern und Handwerkern kleine Vorschüsse zu dem minimen Zinsfuße von ¹/₂% machte, zum Zwecke von Beschaffung einer ersten Einrichtung oder nothwendiger Utensilien. Es war die Zeit, da der Gebrauch der Nähmaschinen aufkam. Durch die Gesellschaft wurde gar manche Arbeiterin in den Stand gesetzt, sich ein für sie so nützliches Möbel anzuschaffen. Eine andere Gesellschaft sicherte den Invaliden der Arbeit eine kleine Rente zu, eine dritte sorgte für die Schiffbrüchigen.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Briefkasten.

A. B. W. Das einzig Nationelle ist das nächtliche Auflegen eines kleinen Pechpflasters auf die betreffende Stelle. Aber auch das muß von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Wenn Ihnen damit gedient ist, wollen wir Ihnen die gewünschten Werke gerne aus erster Quelle besorgen. Bei feinfühligen, ehrgeizigen Naturen erreicht man den Zweck der Belehrung am sichersten auf dem Wege der Lektüre. — Was für Freude und Nutzen das betreffende Geschenk den jungen Töchterchen gewährt, können wir Ihnen aus eigener Erfahrung sagen. Der Jubel ist groß und die Freude und der Nutzen nachhaltig. Wir sind Ihrer Wünsche gerne gewärtig.

Frau **J. A.-G.** in **St. J.** Nicht Jeder versteht es, gleich gut mit der Feder zu plaudern wie mit den Lippen. Ein Gradmesser für den innern Werth des Mannes ist aber weder das Eine noch das Andere. Der liebenswürdigste Plauderer kann der herzloseste, hohlste und rücksichtsloseste Geselle sein, währenddem ein in den gesellschaftlichen Künsten völlig Unbewanderter an Charakter-, Geistes- und Herzensbildung reiche Schätze in sich bergen kann. In Ihrem Falle denken wir, steht das Urtheil ganz ausschließlich Ihrer Tochter zu. Wenn **sie** sich über die von Ihnen bezeichneten Mängel hinwegsetzen kann, sich mit vollem Bewußtsein der Sache fröhlich darüber hinwegsetzt, so dürfen Sie Ihrestheils ohne Sorge sein.

Frau **J.** in **M.** Mit den gewünschten Nummern soll Ihnen gerne gedient werden. Der so vieljährigen, treuen Abonnentin unsern herzlichen Gruß!

Frau **A. H.** in **S.** Die Adressenänderung wird ungesäumt besorgt. — Ist es Ihnen nicht möglich, täglich wenigstens eine halbe Stunde an die frische Luft zu gehen; noch möglichst viel Lebenskraft einzuathmen, bis die rauhe Jahreszeit sich wieder eingenistet hat? Die Bewegung im Freien wird Sie beleben und heiter stimmen. Bis zu einem gewissen Punkte kann der auf sich selber achtende Mensch gegen eine sich ankündende Krankheit Front machen. Viel Bewegung in freier Luft, fleißiges Baden mit nachherigem kurzem kaltem Ueberbrausen oder Abwaschen des Körpers, zweckmäßige Diät und der energische Wille, gesund und kräftig zu werden, das sind oft ganz probate Mittel, um sich eine drohende Krankheit vom Leibe zu halten. Wir dürfen der trüben Herbststimmung niemals weiter Raum geben, als daß sie uns die Nothwendigkeit zeigt, uns für die Winterstürme zu rüsten und vermehrte Kraft zu sammeln zu vermehrten Leistungen. Wollen Sie dessen eingedenk sein? — Wer die Liebe herausfühlt aus unserem schlichten Blatte und das ernste Streben, zu nützen und zu dienen, der besitzt das Gefundene in reichem Maße in sich selber. Die verwandten Kräfte ziehen sich an. Es ist eigenthümlich, was für eine wunderbare Kraft den einfachsten Worten oft innewohnt! Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen.

Waldblume. Was uns möglich ist, soll gerne geschehen. — Der Eindruck Ihres Briefes bestätiget dies. Ihre freundlichen Grüße sind herzlichst erwidert.

Frau **E. J.-B.** in **B.** Wir danken bestens für die freundliche Mustersendung, deren Befund wir Ihnen später gerne mittheilen.

Frl. **M. J.** in **G.** 1. Es ist für den Menschenkenner bezeichnend, daß unter dem weiblichen Geschlecht so selten der Muth der Wahrheit gefunden wird, der sich offen zu dem Wunsche bekennt, in der Gründung einer Familie Glück und Befriedigung zu erblicken. Um so reichlicher und ungefragt kann man dagegen die Versicherung hören, um keinen Preis sich verheirathen zu wollen. Es ist dies ein deutlicher Beweis für die der Jugend durch die Erziehung eingepflanzten unrichtigen Begriffe von der natürlichen Bestimmung und der Lebensaufgabe des einzelnen Individuums. — 2. Sie dürfen versichert sein, daß von hundert öffentlichen Heirathsgesuchen, es mögen selbe so vertrauenerweckend abgefaßt sein, als sie immer wollen, neunundneunzig Spekulationssache sind. Einige Prozent mögen es auch thun, um sich über die Hereingefallenen lustig zu machen.

Fr. **M. W.** in **H.** Ihre, irrthümlicher Weise dem „Sprechsaal" zugetheilte Annonce wurde dem Anzeigentheil überwiesen.

Entrüstete in ? (Ambulant). Die zustehende Instanz ist der Präsident des Schulrathes. Die Arbeitsschulen der Mädchen stehen in denselben Rechten und Pflichten und unter der nämlichen Oberleitung wie die öffentlichen Schulen überhaupt. Wir möchten Sie aber darauf aufmerksam machen, daß es nicht vom Guten ist, durch unkluge und unkontrolirte Schwätzereien nach links und rechts, begangene Fehler aufzubauschen und so der üblen Nachrede Thür und Thor zu öffnen. Wenden Sie sich direkt an die Behörde, damit ohne viel Umstände die Sache untersucht werden und die Angeschuldigte Gelegenheit erhalten kann, sich an richtiger Stelle ebenfalls vernehmen zu lassen. Sie dürfen übrigens ja nicht vergessen, daß Kinder oft sehr ungenaue und gewissenlose Reporter sind.

W. W. Die Arbeit ist nicht druckreif; dieselbe wurde nach Wunsch dem Papierkorb einverleibt.

Hrn. **C. T.** in **B.** Ein Mann, der etwas auf sich selber hält, wird den Eltern seiner Auserwählten gleichzeitig mit der Werbung die gründlichsten und weitgehendsten Aufschlüsse über seine Verhältnisse geben; er wird nicht warten, bis er direkt oder indirekt dazu aufgefordert wird.

M. J. 17. Wir sind zur Prüfung gerne bereit. — Die dortigen Verhältnisse sind uns nicht fremd; wir danken aber für die Bereitwilligkeit, uns zu nützen.

Hrn. **Em. G.** in **Z.** Der sicherste Briefverschluß ist das Eiweiß. Selbst Wasserdampf löst ihn nicht, macht die Verklebung vielmehr noch haltbarer.

Herrn **S. C.-M.** in **O.** Ihr Frauchen hat nicht unrichtig berichtet. Es gibt ein Verfahren, um Sauerkraut ohne Salz einzumachen. In das „Ständeli" oder Fäßchen wird handhoch feingehobelter Kabis gelegt und mit kochendem Wasser übergossen. Hierauf wird wieder Kabis eingelegt und übergossen, bis das Gefäß zu $^2/_3$ voll ist. Das Kraut wird mit einem passenden Deckel bedeckt und mit einem Steine beschwert. Innert drei Wochen schon ist das Kraut angenehm gesäuert und von sehr mildem, feinem Geschmacke, der besonders Leuten mit delikatem Magen sehr zusagt. Bei dieser Behandlung des Krautes ist es nicht nöthig auszuwässern und man kann gerauchtes Fleisch darin sieden, ohne daß das Kraut unangenehm und ungesund scharf wird. An Haltbarkeit läßt das Kraut bei richtiger Behandlung nichts zu wünschen übrig.

Frau **Emilie L.** Ohne einen großen Aufwand von Geduld werden Sie bei der Erziehung keine Resultate zu verzeichnen haben. Ruhige Geduld, freundliche Konsequenz und feiner Humor sind nie versagende Hülfsmittel; sie führen sicher zum Ziele.

Junge Köchin am See. Wenn Sie das grüne Gemüse in ungesalzenem Wasser absieden, so bleibt die Speise an sich fade, Sie mögen nachher noch so viel Salz zugeben. In ungesalzenem Wasser abgesotten, verliert es auch vielmehr Kraft und Aroma. — Ihr hartes Wasser, das zum Trinken so vortrefflich schmeckt, zum Waschen aber nicht taugt, können Sie, soweit es zu diesem letztern Bedarf dient, mit leichter Mühe weich machen. Nehmen Sie 2 Theile kalcinirte Soda, 1 Theil doppeltkohlensaures Natron und 2 Theile Wasserglasauflösung von 1,35 spec. Gewicht. Die Soda und das doppeltkohlensaure Natron werden als feine Pulver mit der Wasserglaslösung gemischt. Die Mischung bleibt 24 Stunden stehen, wobei sie sich verdickt und so hart wird, daß sie zu Pulver zerrieben werden kann, in welchem Zustande sie zum Gebrauche aufbewahrt wird. Beim Gebrauch wird das Pulver dem heißen Wasser beigegeben. Im Uebrigen, wenn Sie Ihren Namen „Köchin am See" mit Recht tragen, so bedienen Sie sich zum Putzen und Waschen des Seewassers, das an und für sich weicher ist als reines Quellwasser.

Preisarbeiten.

Der Kindergärtnerinnenverein **„Fröbelstübli"** in Zürich setzt einen Preis von **je 10 Fr.** aus für die besten **Flechtarbeiten,** welche von Kindergärtnerinnen geliefert werden. (Luxus- oder Nützlichkeitsgegenstand.)

Zur Verwendung dürfen keine selbstgeschnittenen Flechtblätter kommen, sondern die von Hrn. C. Käthner in Winterthur. Es müssen **4 Arbeiten,** von denen jede den Preis von **50 Cts.** nicht übersteigt, und **4,** von denen keine mehr als **20 Cts.** kostet, franko eingesandt werden an die Adresse: **„Kindergarten Lindenhof 5, Zürich."**

Der Verein vergütet die Kosten der Arbeiten, behält sich aber dafür Eigenthumsrecht vor.

Ablieferungszeit den 27. Oktober.

Seide. **Weiße Seidenstoffe** für Brauttoiletten, von **Fr. —.85 Cts.** an bis **Fr. 15. — Cts.** per Meter, sowie schwarze und farbige neueste Genres in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union:
Adolf Grieder & Cie in Zürich. [230

Siehe unter den Annoncen: „Les Grands Magasins du Printemps".

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.
Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332
Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Damenkleiderstoffe, farbig, doppelt breit, in glatt und gemustert, von **Fr. 1. 25** bis Fr. 6. 35 per Meter, versendet franko in beliebiger Meterzahl d. Fabrik-Depot **F. Jelmoli in Zürich.** Muster umgehendst. [194

Die Herbstneuheiten in Damenkleiderstoffen
in allen möglichen Arten, farbig und schwarz, von **Fr. 1.** — bis 9.— per Meter empfehlen in Prachtsauswahl. Muster und Versandt franko. Neueste Modebilder gratis. [121
Wormann Söhne, Basel.

Eine alleinstehende jüngere Frau aus guter Familie, welche in allen Zweigen der Hauswirthschaft gründlich ausgebildet und praktisch thätig gewesen ist — namentlich auch **die feinere Küche** vorzüglich zu führen versteht — **wünscht Stelle zur Leitung eines kleinern bessern Haushalts.** Gefl. Offerten unter Chiff. 743 an die Exped. d. Bl. [743

Eine junge, einfache Tochter, deutsch und französisch sprechend, **sucht Stelle** bei einer älteren Dame, zu deren Pflege und Gesellschaft, oder in eine gute Familie zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Gute Referenzen.
Gef. Offerten unter **H K poste restante Herzogenbuchsee** (Kanton Bern). [754

Ein **junges, starkes Mädchen,** das noch nie gedient hat, **wünscht** bei braven Leuten eine **Stelle,** am liebsten im Kanton Zürich. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [740

Junge Töchter, die sich einen schönen Nebenverdienst wünschen, können **das Blumenmachen** kursweise billig **erlernen.** Kost und Logis im Hause.
Offerten unter Chiffre H 741 an die Expedition dieses Blattes. [741

Ein Dienstmädchen gesucht
welches Liebe zu Kindern hat, gut bürgerlich kochen und einer Haushaltung selbstständig vorstehen kann. Zeugniss über längere Dienstzeit wird verlangt. Gute Behandlung u. Familienanschluss wird zugesichert. Eintritt auf 1. Februar oder nach Uebereinkunft.
Offerten an Rudolph Mosse in Solothurn. [745

Für eine junge Tochter wird **Stelle gesucht** zur Aushülfe **im Serviren,** worin dieselbe bereits geübt ist, vorzugsweise in einem Hotel, wo sie Gelegenheit hätte, zugleich **das Kochen zu erlernen.**
Gefl. Offerten unter Chiffre 757 befördert die Expedition d. Bl. [757

Gesucht
per Ende Januar 1893 eine gesunde, brave Person **als Säugamme.**
Schriftliche Anmeldungen befördert die Expedition dieses Blattes. [751

Dans un bon magasin de la Suisse française on prendrait une jeune fille comme apprentie modiste ou comme pensionnaire et apprendre le commerce; bon traitement. Logement et nourriture pour fr. 35 par mois. S'adresser à Mlle. Niffenegger, modes et ganterie, Yverdon. [744

Eine junge Tochter aus guter Familie **sucht Stelle** in der **französischen Schweiz** als **Stütze der Hausfrau,** wenn möglich zu einer kleinen Familie. Es wird mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [729

Une famille, habitant une maison avec jardin dans un bon quartier de Genève, recevrait chez elle une jeune fille désirant apprendre le français et compléter son éducation. Références à disposition.
S'adresser à Madame **Keyser-Wegmann,** Rosenberg, **Enge, Zürich.** [710

Lehrtöchter
für **Maschinenstricken** nimmt fortwährend an [669
Frau Wilh. Saurwein-Bommeli, Weinfelden.

Frage?
Wer würde eine Frau, Anfang der 30er Jahre, welche durch Familien-Unglück geistig etwas angegriffen war, jetzt sich aber wieder wohl befindet, aber dennoch einiger Aufsicht und liebevoller Behandlung bedarf, **in Pension aufnehmen?**
Die Frau könnte gut eine kleine Stütze der Hausfrau sein und würde daneben entsprechend Pension bezahlt.
Einer Familie in der Nord-West-Schweiz oder Süd-Deutschland würde der Vorzug gegeben.
Gefl. Offerten unter Chiffre B L 742 an die Expedition dieses Blattes. [742

Ein **bescheidenes, braves Mädchen** vom Lande, 16 Jahre alt, wünscht in einer bessern Familie als **Stütze der Hausfrau** einzutreten, wo ihm Gelegenheit geboten würde, sich im Kochen und den übrigen Hausgeschäften auszubilden. Familiäre Behandlung Hauptbedingung. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [747

☞ **Probe-Exemplare der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen jederzeit gerne geliefert.**

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in ☐, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in ☐ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Offene Lehrlingsstelle

für Ostern oder sofort **in einem Handelsgeschäft,** 3 Jahre Lehrzeit, Kost und Logis frei. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [750

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Die amerikanische Ofenfabrik

Paul Reissmann in Nürnberg

empfiehlt ihre bekannten runden und viereckigen permanent brennenden **Circulationsfüllöfen** in einfachster bis elegantester Ausstattung, sowie Zimmer- und Salonöfen **mit feiner Kachelumhüllung in beliebiger Farbe.** — Stets gleichmässige Wärme. Kein Erglühen der Eisentheile. Bodenwärmeabgabe. — Diese Oefen sind infolge ihrer neuesten patentirten einfachen und sichern Regulirungsvorrichtung von keinem Ofen amerikanischen Systems an Leistungsfähigkeit übertroffen worden. [756

Engros-Lager bei unserm General-Vertreter

J. Debrunner-Hochreutiner,
Eisenhandlung,
ST. GALLEN.

Grosses Lager in Bügelöfen.

Gesucht:

nach Schaffhausen eine treue, fleissige, einfache Person gesetzten Alters, die ein kleineres **Spezereigeschäft** selbstständig besorgen kann. Sie muss auch schon in einem solchen thätig gewesen sein. Schriftliche Anmeldungen unter Chiffre B C 755 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [755

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.

Damenloden

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten). Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.

Pfarrhaus **Waldstatt,** Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407

Frau Pfarrer Keller.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holst.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. (74)

Tafel-Trauben

5 Kilo **Fr. 2. 50** franko,
10 „ „ **4. 80** „

J. Ghezzi,
735] **Ostarietta** (Tessin).

Carl Osswald, Winterthur

empfiehlt direkt importirten **Ceylon-** und **China-Thee** feinster Qualität, offen und in Original-Pfund-Paketen, **Ceylon-Kaffee** in 5 Kilo-Säckchen, **echten Ceylon-Zimmet** in Stengeln und Pulver, sowie **Vanille.** Man verlange **Preislisten u. Gratismuster.**

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kg. Thee erhalten bedeutenden Rabatt. [673

Ceylon-Thee

ist wegen seiner grösseren Ergiebigkeit bedeutend billiger als chinesischer Thee. Derselbe ist vollständig rein, unverfälscht und äusserst feinschmeckend.

Walliser Tafel-Trauben

in Kistchen von 5 Kilo brutto à **Fr. 4. 50** franko gegen Nachnahme empfiehlt

Alex. Carlen-Schneider,
693] Weinbergbesitzer, **Sitten.**

Broderien

für **Damen- und Kinderwäsche,** solid und billig, versendet [663

J. Engeli, St. Gallen.

Knabenanzüge:

545]

	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Bukskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9.—	„ 9. 75

Versandt franko.

Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen.**

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT J. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in **blauer Farbe** trägt.

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. (67

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3.—
„ 1/4 „ „ „ . . . . . „ 1. 60
„ 1/8 „ „ „ . . . . . „ —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten
23] **Tasse Cacao. 1 Kilo = 200 Tassen.**

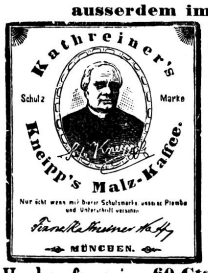
Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Originalpacketen** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, **35 Cts.** 1/2 Pfd.-Packet, **15 Cts.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — MÜNCHEN — Wien
Zürich. [224

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Fetten, alten, durchaus trockenen

Alpkäse

sorgfältig gereinigt und fein geraspelt, als empfehlenswerther Zusatz zu Suppen, Maccaroni, Risotto etc., offerirt die

Milchkur-Anstalt in Bern

in Paketen von 100 und 200 Gr. — 4 Musterpakete à Fr. 1. 65 Cts. franko gegen Nachnahme. [753

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte ächte alte Capweine

von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Spezialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvaleszenten.** [401

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Statt Leberthran

[676] wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** bei **unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen und Drüsenerkrankungen Erwachsener** und **Kinder** ■■■ **mit grossem Erfolge angewandt.** ■■■ Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Preis per Flasche Fr. 3. 25. Depôts in **allen** Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Comp., chemisch.-pharm. Laboratorium, **Zürich.**

PARIS

GRŒSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Kostenfrei

[748] versenden wir den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupfer** für die **Winter-Saison,** auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Cº
PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls kostenfrei. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

EDITIONEN NACH ALLEN WELTTHEILEN.

Bestellungen von 25 Fr. an *portofrei* und auf Verlangen auch *zollfrei* mit einem Aufschlag von 5 %.

Correspondenz in deutscher Sprache

Elynes Speditionshaus in Basel, St-Albananlage, 3

Ihre Kinder

in rauher Jahreszeit angenehm und nützlich beschäftigen zu können, dürfte wohl im Interesse aller Eltern liegen. Familien, welche sich für meine Fabrikate in **Kinder-Handarbeiten, Froebelschen Lehr- und Beschäftigungsmitteln,** belehrenden und unterhaltenden **Gesellschaftsspielen, Baukasten** etc. interessiren, mache ich speziell auf die Bezüge von

Auswahlsendungen

aufmerksam, welche eine bequeme und leichte Wahl ermöglichen. Die Handarbeiten sind durchgängig praktische Haushaltungs- u. Gebrauchsgegenstände mit Einrichtung für Kinder-Handarbeit, welche namentlich zur Weihnachtszeit als Geschenke passende Verwendung finden. Frühzeitiger Bezug wegen späterer Ueberhäufung rathsam. [694

Carl Kaethner, Winterthur.

Silberne Medaille: Weltausstellung Paris 1889.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Lykeion

Töchterpensionat u. Kindergarten

verbunden mit einer

Heilgymnastischen Anstalt.

Musegg, Luzern, Schweiz.

Eröffnung 15. Oktober.

Prospekte mit zahlreichen Referenzen der Herren Aerzte durch

711] (L 646 Q) Die Vorsteherin:

Frl. Marie Bachmann.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **60. Kurs** den **7. November 1892** beginnt.

Es empfiehlt sich bestens (O 4508 F) [752

Frau Engelberger-Meyer.

Vögel und Pelzthiere

werden vom Unterzeichneten sorgfältig, naturgetreu und billig ausgestopft.

Empfehle mich besonders für das **Zurichten** und **Montiren** von **Pelzfellen, Anfertigung von Teppichen,** je nach Verlangen mit ganzen oder halben Köpfen. [736

Hans Butz, Präparator,
Allschwil bei **Basel.**

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis. (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Hugo L. Dennler

[474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

Anton Frick

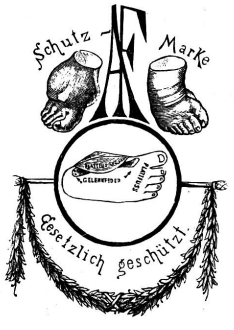
Schuhwaarenhandlung,
St. Jakobstr. 2 — **St. Gallen** — beim „Pfauen"

Spezialität in Schuhwaaren.

Anfertigung von **Schuhwerk für kranke** und **Krüppel-Füsse.**

Gypsmodelle werden nach dem Original abgenommen, wenn gewünscht im Hause des Betreffenden, auch auswärts, und genügt hiezu Benachrichtigung durch eine Postkarte. — Anfertigung von **Leisten nach jedem Fusse.** — Aerztliche Empfehlungen. — Vorherige **Preisberechnung** wird auf Wunsch für besondere Fälle gerne besorgt.

Diese **Spezialitäten,** sowie die übrigen couranten **Schuhwaaren** werden freundlicher Beachtung bestens empfohlen. [592



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen

empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434

St. Gallen.

---

[719]

Tafel-Trauben,

süsse,

versendet in Kistchen von 5 Kilo an franko zu Fr. 2. 25 gegen Nachnahme

Alois Hammer,

628] Rebenbesitzer,

Bioggio bei **Lugano.**

J. A. Egger, Thal st. G.

(H 332 G)

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des

Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende franko **Bettfedern**
pr. ½ Ko. —.60, 1.—, gute Sorte: 1.30, 1.70. **Für ganz solide Betten** 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. **Halbflaum:** 1.80, 2.20. **Flaum:** 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer **Rabatt! Rosshaare:** 1 Decke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum. — **Muster.**

(479)

KROPF

[245 und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz,** Apoth., **Seengen** (Aargau)

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Herbst- und Winterkleiderstoffe circa 6400 neue Muster

Umgehends franko an jede Adresse.

Cheviots à Fr. 1.45—3.25, Velours à 1.25—2.95, Damentücher à 75—4.45, Englische Loden à 1.75—3.95, Phantasiestoffe à 95—5.60, Damassé à 2.45—6.45, Matelassés à 2.95—9.45, Serge à 1.25—3.45, Cachemirs à 1.05—6.75, Satins à 75—1.45, Diagonale à 95—3.25, Wrapping Cloth à 2.65—4.25, Crepons à 2.75—5.75, Standard-Tuche à 1.25—2.75, English Walkings à 1.45—3.95.

Ueberraschende Auswahl. — Meter-, Roben- und Stückweise zu billigsten Fabrikpreisen.

Neueste, colorirte Modebilder gratis.

Spezialität: **Flanelle,** 500 Muster in Wolle und Baumwolle, neueste Farben, per Meter von 70 Cts. an.
Rohe und gebleichte Baumwoll- und Leinen-Tücher,
Betttücher, Tisch- und Handtücher, glatt und dammassirt, per Meter von 22 Cts. an.
Muster-Collectionen bereitwilligst franko.

Herren- u. Knabenkleiderstoffe, Ueberzieherstoffe, Buckskin, Kammgarn, Velour, Halblein, Moleskin, Manchester, per Meter von Fr. 1. 65 an.
Confectionsstoffe zu Winter- und Regenmänteln, sehr billig.
Muster umgehends.

OETTINGER & CIE.

Centralhof, **ZURICH,** Centralhof.
Erstes Schweiz. Versandt-Haus in Damen- und Herrenkleiderstoffen.

Diplomirt 1883. [600

Nesselwollgarn.

Strümpfe aus diesem vorzüglichen Materiale sind sehr angenehm zu tragen, weil sie den Fuss warm und trocken halten und die Haut nicht reizen. Bestes Mittel zur Milderung des Fussschweisses. Für Winter- und Sommergebrauch passend. Schwarze Farbe sehr ächt, nicht abfärbend.

	Preise:	Kilo:	Kilo:	
No. 204	für Sommergebrauch	Fr. 6. — roh,	Fr. 8. 40	schwarz,
„ 255	gleich dicht, für feinern Bedarf . . .	—	„ 9. 50	„
„ 205	fürs ganze Jahr	„ 6. — „	„ 8. 40	„
„ 206	schwere Qualität	„ 6. — „	„ 8. 40	„
	Beigarn in 100 Gramm-Strangen . .	„ 6. — „	„ 8. 40	„

Zahlbar gegen Nachnahme oder baar, mit Zuschlag des Portos. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Proben von 200 Gramm offeriren [739

Emanuel Meyer & Cie., Herisau,
Generaldepot für die Schweiz.

Versandt für die ganze Schweiz en gros und en détail!

Dauerhaft! – Linoleum und Kork – Staubfrei!

Warm. | Kork-Linoleum | Wasserdicht. — Geruchlos. | Linoleum-Kork | Elegant.

Nur echt englische, beste Waare, erste Marke.
Fabriklager über 100 der courantesten und neuesten Muster!

Korkteppich, warm u. schalldämpfend, 6 mm. dick, 183 cm. breit, Fr. 13. 50

		Extra Ia	Ia	IIa	IIIa	IVa	Va
Linoleum:	Breite 183 cm.	Fr. 12. —	10. —	8. —	6. 50	4. 50	3. 75
	„ 274 „	„ —	15. —	12. —	—	—	—
	„ 366 „	„ —	20. —	—	—	—	—

Abgepasste Vorlagen und Milieux:

Dimensionen:	45×45	50×90	60×90	70×90	70×115	91×137 cm.
Ia Qual.	Fr. 1.50	—	Fr. 4.—	Fr. 4.50	Fr. 5.50	—
IIa „	—	Fr. 1.90	—	—	„ 3.75	Fr. 5.—
Dimensionen:	183×230	183×275	275×230	225×320	366×366 cm.	
Ia Qual.	Fr. 27. —	Fr. 35. —	Fr. 40. —	Fr. 45. —	Fr. 80. —	

Linoleum-Läufer für Corridors und Treppen:

Breiten:	60 cm.	70 cm.	90 cm.	110 cm.	
Ia Qual.	Fr. 2.75	Fr. 3.—	Fr. 4.25	Fr. 5.25	per laufenden Meter
II. „	„ 1.80	„ 2.25	„ 3.—	— „	„ „
III. „	„ 1.50	„ 2.—	„ 2.50	— „	„ „

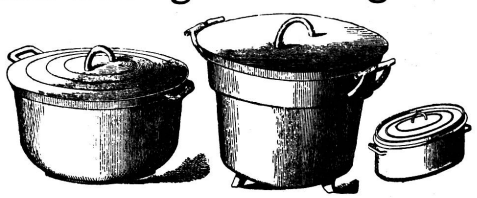
Linoleum, Reviver und Linoleum-Cement, per Büchse Fr. 1. 90,
liefern ab **Fabriklager; Versandt für die ganze Schweiz.**

Meyer-Müller & Aeschlimann,
unterm Hotel Bellevue, **Zürich.**

NB. Wir bitten, unsere Linoleums nicht mit der in Bazars u. s. w. angebotenen Waare zu verwechseln. [697

Bester und billigster – Linoleum – Bodenbelag.

Die patentirten
französischen **Stahlguss-Kochgeschirre**



bieten gegenüber den emaillirten in Folge ihrer **ausserordentlichen** Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Billigkeit wesentliche Vortheile, es erfordern solche keine Verzinnung und rosten niemals. — **General-Depot bei:** [749

J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung, **St. Gallen.**

Der ächte
EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*
150] **In allen Apotheken und Droguerien.**

Universal-Frauenbinde

✚ Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) **✚ Patent 4217.**

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versandt. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449

Rorschach. E. Christinger-Beer.

CHOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE.)

Goldene Medaille [546
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H 8164 L)
Weltausstellung Paris 1889

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [127

Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**
Dresden und Zürich.

Vorräthig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien und Parfümerien.** Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existiren bereits werthlose Nachahmungen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 10 | Oktober 1892

Treu im Kleinen.

Im Gebiete der Hauswirthschaft vor allem aus hat die Treue im Kleinen Gelegenheit, sich zu bewähren. Besteht doch die Führung des Hauswesens aus einer ununterbrochenen Kette von Kleinigkeiten, von deren treuer, gewissenhafter Besorgung des Hauses Gedeihen abhängig ist.

Im allgemeinen wird aber den Kleinigkeiten von den Frauen viel zu wenig Wichtigkeit beigelegt und vielfach werden diejenigen über die Achsel angesehen, die treu im Kleinsten auch dem unbedeutend scheinenden ihre volle Achtsamkeit und Sorge schenken. Wohl gibt es in der That eine Art von Frauen, welche in den Kleinigkeiten des Tages völlig aufgehen, nicht weil sie deren Bedeutung in der Kette einsehen, sondern weil ihnen die Fähigkeit abgeht, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, weil sie es nicht verstehen, sich mit dem Kleinen zu befassen, ohne sich darin ganz zu verlieren.

In der Regel sind es auch blos unbeachtete, schlecht besorgte Kleinigkeiten, die den Anstoß geben zum Verfall des häuslichen Wohlstandes und des häuslichen Glückes.

Was für unbedeutende Kleinigkeiten sind es doch, bei jedem Kochen einige Scheit Holz unnöthig zu verbrennen; täglich eine Wenigkeit unnütz einzukaufen; die gebrauchten Kleider im Staub hängen oder unordentlich herumliegen zu lassen; Speisereste unbenützt wegzuschütten; kleine Schäden in der Wäsche nicht auszubessern; die Vorräthe nicht zur rechten Zeit nachzusehen, die Oefen nicht rechtzeitig zu bedienen; seinen Bedarf an Lebensbedürfnissen zu spät einzukaufen; mit den Stunden nicht zu geizen, sie zu verschlafen, zu verschwatzen, mit Romanen zu verträumen; dem Verschluß der Fenster und Thüren, dem Licht und Feuer nicht nachzusehen; kleine Beträge vom Haushaltungsgeld zu Putz oder Näschereien zu verwenden; das Frühstück oder die Suppe nicht pünktlich auf dem Tisch zu haben und hunderterlei solches mehr.

Wohl sind's Kleinigkeiten, oft an und für sich kaum der Rede werth. Aber an diesen stets sich wiederholenden Kleinigkeiten leidet das häusliche

Behagen Schiffbruch, durch sie wird der Wohlstand untergraben, daran scheitert das Vertrauen, die Achtung und die Liebe; denn wer im Kleinen nicht treu zu sein versteht, der kann's auch im Großen nicht sein.

Die Treue im Kleinen geziemt ebenso sehr der hochgestellten, gebildeten Frau, wie der ungelehrten schlichten Magd.

Wohlbestellt ist das Haus, wo die Treue im Kleinen bei Herrschaften und Dienstboten zu finden ist und wo die Kinder schon von klein an zu dieser Tugend erzogen werden. Es wird auch dem Fremden, der der darin Einkehr nimmt, eine Stätte des Friedens und Behagens, nach der er sich allezeit wieder hingezogen fühlt.

Wer möchte ein solch' trauliches Asyl den Seinen nicht gerne schaffen!

Der Wein.

Es ist wohl allgemein Brauch, daß der Frau das Regime der Küche übertragen ist, während der Hausherr für den Weinkeller verantwortlich gemacht wird, und in diese ehrliche Arbeitstheilung wird sich die Hausfrau wohl mit wenigen Ausnahmen schicken; da es indessen selbst in den besteingerichteten Haushaltungen nicht ohne Störungen abgeht, so dürften einige Winke über dieses Genußmittel und seine Behandlung auch für die Hausfrau nicht überflüssig erscheinen.

Die erste Forderung, die gestellt werden muß, geht dahin, daß der Wein gut ist; für viele Frauen allerdings bleibt Wein Wein und in ihren Augen ist er desto besser, je süßer er ist. Es wird sich deßhalb empfehlen, nicht dem eigenen Geschmack allein zu vertrauen, sondern schon beim Einkaufe verschiedene Umstände in Betracht zu ziehen. Zuerst berücksichtige man, daß guter Wein selten billig ist; ferner ist ziemlich sicher anzunehmen, daß der Händler mehr von seiner Waare versteht, als der Käufer, wenn dieser letztere nicht ein ganz besonders befähigter Kenner ist, deßhalb suche man, wie weiland Diogenes, einen ehrlichen Mann, und wenn man ihn gefunden hat, bleibe man ihm treu; ist der Händler ehrlich, so wird er eine Ehre darein setzen, für einen ansehnlichen Preis keine schlechte Waare zu liefern.

Aber der beste Wein kann durch eine schlechte Behandlung total verdorben werden; es wird immer wahr bleiben, daß der im Keller lagernde Wein entweder besser oder schlechter wird, ein Mittelding gibt es hier nicht. Ein Weinkeller muß ziemlich kühl und trocken sein; eine gleichmäßige Temperatur ist erstes Erforderniß. Rothwein kann eine Temperatur von 8 15° C vertragen, weicht die Temperatur nach unten

oder oben ab, so schadet das dem Wein. Die mit Wein gefüllten Flaschen müssen liegend aufbewahrt werden, der Kork bleibt dadurch feucht und der Abschluß gegen die Luft wird somit vollständiger. Gute alte Weine enthalten einen Bodensatz, d. h. eine Abscheidung des Farbstoffes aus der Traube, diese Weine müssen 24 Stunden vor dem Gebrauch stehen und vorsichtig eingeschenkt werden. Die Frage des Einschenkens ist im allgemeinen wichtiger als man denkt. Die Flasche muß vorsichtig entkorkt und der Wein mit ruhiger Hand in die Karaffe geschenkt werden, so daß ungefähr ein Viertel in der Flasche zurückbleibt. Diesen Rest gießt man langsam in ein Glas und beobachtet genau wenn der Wein trübe wird. Die hellere Flüssigkeit gießt man dann noch in die Karaffe nach und das Zurückgebliebene findet in der Küche zu Saucen u. dgl. Verwendung. Es würde eine falsche Sparsamkeit sein, den Bodensatz mit auszuschenken, da derselbe den Geschmack des Weines ganz bedeutend beeinträchtigt; es ist daher auch zu rathen, das Einschenken des Weines nicht dem Dienstpersonal zu überlassen.

Der einzige Wein, welcher durch längeres, selbst mehrtägiges Stehen sich nicht zu verändern scheint, ist Sherry; manche behaupten, daß guter Sherry gewinnt, wenn er am Tage vor dem Gebrauch entkorkt wird und unverschlossen in der Karaffe stehen bleibt; alle andern, insbesondere Rothweine, verlieren dadurch, ja werden für Feinschmecker sogar ungenießbar. Portwein darf bekanntlich nicht geschüttelt, auch nicht lange vor dem Genuß geöffnet werden.

Was das Wärmen des Weines betrifft, so kann man wohl sagen, daß jede Hausfrau ihre eigene Methode hat; aber welches diese auch sein mag, immer muß dafür Sorge getragen werden, daß das Gefäß, in welches der Wein nach dem Erwärmen gebracht wird, dieselbe Temperatur habe, wie der Wein selbst. E. R.

Die Kochkunst.

Die Wiege der Kochkunst ist Asien. In den ältesten Zeiten wurde sie nur von Männern ausgeübt; bei den Griechen war sie Sache der Frauen, besonders der Sklavinnen; bei den Römern wurde anfänglich nur den Leibeigenen die Bereitung der Speisen übertragen. Die Mahlzeiten der Römer bestanden meistens aus drei Gängen, erst kamen die Gerichte, die ausschließlich den Zweck hatten, den Appetit zu reizen, dann kamen die Hauptspeisen und zum Schlusse das Dessert, das aus Früchten und Gebackenem bestand. Dieselbe Einrichtung also, wie die Mahlzeiten in

unserer Zeit. Nachdem jedoch die Römer mit asiatischem Luxus bekannt geworden waren, stieg bei ihnen die Verschwendung an der Tafel zu einer solchen Höhe, daß das Gesetz dagegen Maß und Ziel setzen mußte. Unter Tiberius gab es in Rom schon regelrechte Schulen der Kochkunst; und die Kochkünstler, welche neue Gerichte erfanden, standen in hoher Gunst. Auch wurde schon von den Römern ein Kochbuch zusammengestellt.

Die französische Kochkunst datirt aus der Zeit Ludwigs XIV. und verbreitete sich über den ganzen Kontinent, nachdem sie besonders an den Höfen Eingang und Beifall gefunden hatte. Sie strebt vor allem darnach, durch Mannigfaltigkeit der Speisen dem Geschmackssinne zu schmeicheln, während die englische Küche mehr auf eine kräftige und nahrhafte Kost Bedacht nimmt.

Die Erfindungen auf dem Gebiete der Kochkunst aus der neuesten Zeit haben vornehmlich den Zweck, die Nahrung mehr als früher in Uebereinstimmung mit der Hygiene zu bringen. Man hat einsehen gelernt, daß wir nicht essen sollen, um den Sinnen zu fröhnen, sondern um unsern Körper gesund zu erhalten.

Ist Haarschneiden ein Haarwuchsmittel?

Das Haar ist ein todter Hornfaden, der auf seiner Bildungsstätte, der sogenannten Haarpapille, unter denselben Bedingungen wächst, wie der Nagel an der Fingerspitze. Die Zahl dieser Haarpapillen ist bei den verschiedenen Menschen zwar ganz ungemein verschieden, beim Einzelnen aber eine gegebene und unveränderliche; wenigstens kann man auf keine Weise und durch kein Mittel die Zahl der Haarpapillen vermehren, ebenso wenig wie man diejenige der Fingernägel vermehren kann. Das einzelne Haar des Menschen hat nun je nach seinem Standort eine ganz bestimmte Länge, das Kopfhaar durchschnittlich etwas über einen halben Meter, wenn man es auswachsen läßt. Die Lebensdauer eines Haares mag sich auf vier bis sechs Jahre belaufen, dann fällt es aus, und an Stelle des alten bildet sich ein neues in demselben Haarbalg. Zunächst wächst es nun ungemein schnell, aber das Wachsthum verlangsamt sich mehr und mehr je länger das Haar wird. Man kann folgende Regel als eine feststehende Thatsache betrachten: Das Haar wächst um so schneller, je kürzer, und um so langsamer, je länger es ist im Vergleich mit der ihm nach seinem Standort zukommenden Länge. Schneidet man also ausgewachsenem Frauenhaar einige Centimeter seiner Spitzen ab, so braucht es Wochen

oder auch Monate bis es diesen kleinen Verlust ersetzt hat und seine alte Länge wieder erreicht. Schneidet man nun dieses selbe Frauenhaar nahe seiner Wurzel ab, so wächst es in der ersten Zeit unvergleichlich viel schneller als in jenem Fall, ganz entsprechend dem eben angeführten Wachsthumsgesetz des Haares und ganz entsprechend dem, was man an Knabenköpfen, denen man einen „Schwedenkopf" geschnitten hat, zu beobachten so oft Gelegenheit hat. Hätte nun das Haarschneiden einen kräftigenden Einfluß auf das Haarwachsthum, so sollte man erwarten, daß der Zopf schließlich länger und dichter würde nach dem Abschneiden; aber das Gegentheil tritt ein, der nachwachsende Zopf erreicht nicht seine frühere Länge wieder. Dies spricht nun aber auf das Entschiedenste gegen die Vorstellung von dem haarwuchsbefördernden Einfluß des Schneidens der Haare, die sich auf nichts weiter gründet als auf die falsch gedeutete Beobachtung des sichtlich so reißend schnellen Anfangswachsthums kurzgeschnittenen Haares.

Für Küche und Haus.

Eine neue Art der Thee-Bereitung. Man wasche dünnen, weißen Baumwollstoff gut aus, damit nichts von der Appretur daran zurückbleibe und mache daraus Beutelchen, die mit einer Schnur zugezogen werden können. In ein solches Beutelchen lege man die Theeblätter; man hänge dasselbe in das siedheiße Wasser in der Theekanne, und nehme es nach drei Minuten wieder heraus. Da der Baumwollstoff einen sehr großen Theil der Gerbsäure absorbirt, so schmeckt der auf diese Weise zubereitete Thee sehr mild. Die Beutelchen müssen nach jedem Gebrauch recht gut ausgewaschen werden; öfter als zehn bis höchstens fünfzehn Mal können sie aber nicht mit Erfolg angewendet werden.

Carl Oßwald, Winterthur.

*

Weintraubenpudding. 125 Gramm Butter werden zu Sahne gerührt, dann 8 Eigelb und 250 Gramm Zucker, etwas Zimmt und fein gewiegte Zitronenschale dazu gerührt, sowie 100 Gramm gestoßene Mandeln. 375 Gramm Weißbrod wird dünn abgeschalt, zerpflückt und mit wenig Milch angefeuchtet und nebst einem Suppenteller voll Traubenbeeren in die Masse gerührt, zuletzt wird der zu Schnee geschlagene Eiweißschaum darunter gemischt.

Der Pudding wird entweder 2 Stunden gekocht oder bei mittlerer Hitze $^5/_4$ Stunden gebacken.

Gekochtes Rindfleisch wird in feine Scheibchen geschnitten, lagenweise mit geriebenem Schwarzbrod und geriebenem Käse in eine mit Butter ausgestrichene Form oder Schüssel gelegt. Die letzte Lage muß Brod sein. Von kleinwürflig geschnittener Zwiebel in Butter braun gebraten und zwei Löffeln Mehl braun geröstet, mit Fleischbrühe abgelöscht und nach Belieben gewürzt, wird eine Sauce durchgekocht. Diese wird über das Fleisch und das Brot gegossen und Alles wird 1/2 Stunde gut zugedeckt im Bratofen gebacken.

*

Spritzkuchen. Echtes Wiener Rezept: In 1/2 Liter Milch gibt man 70 Gramm Butter und läßt es aufsieden; dann schüttet man rasch einen halben Liter Mehl hinein, zieht die Pfanne zurück, rührt es zuerst abseits vom Feuer, dann auf dem Feuer, bis sich ein glatter Teig von Löffel und Pfanne löst, worauf man ihn in ein anderes Gefäß leert und so lange rührt, bis er kalt ist; dann rührt man allmählig 6 ganze Eier und 1 Eßlöffel Rhum hinein, füllt die in heißes Schmalz getauchte Spritze und bäckt die Spritzkuchen schön hellbraun.

*

Altes Geflügel läßt sich gut mürbe machen, wenn man dasselbe, ehe man es rupft, 24 Stunden in Wasser legt, dem einige Messerspitzen voll Holzasche beigegeben sind. Nachher wird es gewaschen und gerupft und weitere 24 Stunden in gewöhnlichem Wasser liegen gelassen. Auf diese Weise kann das älteste Huhn zu einem delikaten Braten verwendet werden.

*

Billiges Frühstücksgebäck. Man nimmt 1 Pfund Mehl, für 5 Cts. Hefe, knapp 1/2 Liter Milch, 1/5 Pfund Zucker, etwas Salz und macht davon am Abend einen Teig, der tüchtig durchgeknetet wird. Dann formt man einen Laib und läßt ihn über Nacht in der warmen Küche gehen. Am andern Tage wird er mit etwas Zuckerwasser bestrichen und beim Kochfeuer gebacken. Dieses Brot ist nach 8 Tagen noch feucht und wohlschmeckend.

*

Aufbewahrung der Eier. Weit verbreitet ist die Ansicht, das Ei werde vor dem Verderben am sichersten bewahrt, wenn man den Zutritt der Luft zu ihm verhindere; man legt deshalb die Eier in Sägespäne, Häcksel, Salz, Sand, u. s. w. oder überzieht sie mit Wachs, Gummilösung u. dgl. Indessen sind alle diese Mittel nicht von Erfolg, weil im Ei selbst immer ein wenig Luft enthalten ist, welche genügt, um Fäulniß herbeizuführen. Ein anderes, sehr gebräuchliches Mittel ist das Einlegen der Eier im Kalk. In diesem Stoffe halten sich dieselben zwar ziemlich

gut und lange, allein sie nehmen auch oft einen widerwärtigen, erdigen Beigeschmack an. Am besten halten sich die Eier erfahrungsgemäß auf den bekannten Gestellen, welche aus mehreren übereinander ruhenden, mit Löchern versehenen Brettchen bestehen; es empfiehlt sich jedoch, diesen Löchern nicht eine kreisrunde, sondern viereckige Form zu geben. Man unterlasse nicht, von 8 zu 8 Tagen die Eier umzuwenden, so daß abwechselnd einmal das breitere, dann wieder das spitze Ende nach unten gekehrt ist. Als Aufbewahrungsort ist ein trockener, kühler Raum, der im Winter gegen Frost gesichert sein muß, zu empfehlen. Der Keller ist durchaus ungeeignet. Hauptsache bleibt unter allen Umständen, daß die Eier, welche man aufbewahren will, völlig frisch und noch gänzlich unbebrütet sind. Zur Prüfung der Eier auf diese zu ihrer Erhaltung unerläßliche Beschaffenheit bedient man sich mit bestem Erfolg des Eierspiegels, eines Geräthes, welches schon für 40 Cts. zu beschaffen ist. Frische Eier müssen hell, durchscheinend sein und dürfen an der Spitze nur eine sehr kleine Luftblase haben. Faule Eier sind gänzlich undurchsichtig.

*

Verfahren zur Entfernung von Säure-, Wachs-, Theer- und Harzflecken. Zur Beseitigung dieser Verunreinigungen erscheint eine unter dem Namen „Englisches Fleckwasser" bekannte Mischung von Benzol, Alkohol und Salmiakgeist als geeignetes Reinigungsmittel. Das Mischungsverhältniß dieses englischen Fleckwassers ist folgendes: 0,1 Theil Benzol + 6 Theile 95 prozentigen Alkohol + 2 Theile Salmiakgeist. Aehnliche Mischungen, welche zufolge ihrer verseifenden oder auflösenden Wirkung diesbezüglich in Betracht kommen, gibt es eine größere Menge. Nach Musprats „Technischer Chemie" eignen sich zur Entfernung von Säure-, Wachs-, Theer- und Harzflecken noch folgende Mischungen: 4 Gewichtstheile Terpentinöl (rektifizirtes), 1 Gewichtstheil Weingeist, 1 Gewichtstheil Aether (säurefrei), ferner 2 Theile zerschnittene Seifenwurfel, 30 Theile Wasser, 1½ Theil Salmiakgeist. Nach Winkler: 1 Theil Pinolin, 1 Theil Aether, 1 Theil Alkohol (absoluter, mit etwas Citronenöl und Bergamotöl vermischt). Nach «Le Français»: 64 Theile Seifenwurzel und Seifenkraut, 45 Theile Citronensaft (geklärt), 185 Theile Weingeist, 1700 Theile Flußwasser; ferner: 1 Theil Seife, ½ Theil Ochsengalle, 0,1 Terpentin; ferner: 1 Theil venetianische Seife, ½ Theil Ochsengalle, 0,15 Theile Honig, 0,1 Theil Zucker und ein wenig Terpentin.

*

Um Polsterungen vor Motten zu schützen, hat sich als sicherstes Mittel ein Zusatz von frisch aufgeblühtem Hanf zum Polsterungsmaterial bewährt. Der Hanf wird zu dem Zwecke anfangs Juli gesammelt, im Schatten rasch getrocknet und so dem Seegras, Roßhaar u. drgl. beigefügt. Ein einziger

Stengel (natürlich mit Blättern und Blüthen) genügt, um eine Polsterung auf Jahre hinaus gegen dieses Ungeziefer zu schützen. Hanf ist auch ein sehr gutes Mittel, um die Kohlweißlinge von den Gemüsebeeten fernzuhalten. Wo der Gemüsegarten an verschiedenen Orten mit Hanfstengeln bestanden ist, bleibt man von der Raupenplage verschont. Hanfstengel sollen auch die Motten fernhalten. Auch Polsterungen, in welchen sich bereits Motten eingenistet haben, können auf diese Weise bei etwaigen Reparaturen gründlich von diesen schädlichen Gästen befreit werden.

*

Reinigen von Handschuhleder. Zur Reinigung von Glacéhandschuhen wendet man gewöhnlich das sehr feuergefährliche Benzin an. Auch der Geruch desselben ist vielen Personen zuwider. Ein anderes zweckmäßiges Verfahren ist folgendes: Man stellt sich eine starke Auflösung von Seife in heißer Milch her, in die man auf $^1/_2$ Liter ein geschlagenes Eidotter einrührt. Die Handschuhe werden über eine Hand gezogen und mit der Seifenlösung, der man etwas Aether oder Salmiakgeist zusetzen kann, mittelst eines feinen wollenen Läppchens sanft abgerieben. Dann hängt man sie im Schatten zum Trocknen auf. Weiße Handschuhe verlieren nichts an ihrer Farbe durch dieses Verfahren, das Leder wird rein und bleibt weich.

Gedanken und Sprüche.

Die wirkliche Größe besteht nicht darin, alles zu thun, was man will, sondern alles zu wollen, was man zu thun hat.

* * *

Treue ist Kraft und des Weibes höchste Stärke. Wo Treue ist, da hört nicht nur gewisse, sondern auch alle Lässigkeit, Schlendrian und Vergessenheit auf.

* * *

Was du als wahr erkennst,
Verkünd' es ohne Zagen,
Nur trachte, Wahrheit stets
Mit milderm Wort zu sagen.

* * *

Offnen Blick und treuer Mund,
Wahrheit in des Herzens Grund;
Doch in Schweigen eingehüllt,
Wenn's ein fremd Geheimniß gilt.

* * *

Sprich ja und mein' und dreh' und deute nicht,
Was du berichtest, sage kurz und schlicht,
Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
Dein Wort sei heilig, drum verschwend' es nicht.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.